



Ahrntaler Almen im Krimmler Achental

Gebhard Kirchler

AHRNTALER ALMEN IM KRIMMLER ACHENTAL

I. Erwerbs- und Besitzgeschichte

Warum kamen die Ahrntaler Bauern in den Besitz der Almen im Krimmler Achental? 3

Wann und wie erwarben die Ahrntaler Bauern die Almen?..... 5

„Innerkees“ 5

„Außerkees“ 6

Jaidbach-Alpe 7

Klockerkaar 7

Das Albl 8

Außeranlaß 9

Inneranlaß 11

Kessile 11

Das Duxerastl 12

Die Blitzenbichl-Alpe 12

Schachen-Alpe 13

Die Humbach-Alpe 14

Die Selde 15

Alpl Maja 16

Der Hölzllahner 16

II. Traditionelles Almleben im Krimmler Achental

Almauftrieb 19

Der Alltag 21

Weitere Aufgaben der Almer 22

Religiöses 23

„Almnutzen“ 24

Fußnoten 27

Titelbild: Innerkees mit Dreiherrenspitz (Foto: Ahrntal Chronik)

I. ERWERBS- UND BESITZGESCHICHTE

Warum kamen die Ahrntaler Bauern in den Besitz der Almen im Krimmler Achental?

Im Oktober jeden Jahres kann man im Ahrntal „Kranzkühe“ bewundern. Die große Herde des Obermoar in St. Jakob kehrt von der Alm „Schachen“ im Krimmler Achental heim, nachdem sie am Tag vorher den Krimmler Tauern überschritten hat. Der Obermoar ist der letzte der acht Ahrntaler Bauern, der das Vieh im Herbst noch über das Joch treibt.

Die Almen im Krimmler Achental haben eine bewegte Geschichte. Obwohl nördlich des Alpenhauptkamms gelegen, erwarben viele Ahrntaler Bauern Almen, die damals nur über den Krimmler Tauern und die Birnlücke erreichbar waren.

Als Gründe für das Interesse der „Pustertaler“ (so nennen die Pinzgauer die Ahrntaler) an den Almen im Achental werden genannt:

- Die Krimmler Bauern waren mit Almflächen gut versorgt (Gerlos und Gerlos Platte).
- Der Zugang zum Krimmler Achental war wegen des Steilabfalls an den Krimmler Wasserfällen schwierig.
- Im Ahrntal waren die Almgründe erschöpft, weitere Almen ließen sich nicht mehr erschließen.
- Wirtschaftliche Vorteile der Ahrntaler Bauern durch besseren Fleisch- und Käseabsatzmarkt in Oberitalien und durch Einkünfte aus dem Bergwerk in Prettau.
- Klimatisch ist der obere Pinzgau benachteiligt. Da Getreide kaum reift, muss das Mehl gekauft werden.
- Ungünstige Verkehrslage des Gebietes von Krimml, die erst durch den Bau der Pinzgauer Lokalbahn 1898 und den Bau der Straße 1904 behoben wurde (nach CLAUDIA PICHLER: Das Krimmler Achental).

• Die damalige schwierige wirtschaftliche Lage der Krimmler Bauern: mehrere Male ist in Kaufverträgen die Rede von Versteigerungskäufen, Schuldbriefen, usw.

• Unruhige politische Zeiten: Das Fürsterzbistum Salzburg wurde 1803 säkularisiert (= in ein weltliches Fürstentum umgewandelt) und kam 1805 an Österreich. Zwischen 1810 und 1815 war es bayrisch. 1816 kam es wieder an Österreich als Salzachkreis des Kronlandes Oberösterreich. Erst 1850 wurde es ein eigenes Kronland.

WANN UND WIE ERWARBEN DIE AHRNTALER BAUERN DIE ALMEN?

Die Almen im Krimmler Achenal waren damals meist nicht im Besitz eines einzelnen Hofes, sondern mehrere Krimmler Bauern besaßen an ein und derselben Alm mehrere sogenannte Kuh- oder Schafgräser¹⁾. Manche Krimmler Höfe hatten Gräser auf verschiedenen Almen, z.B. das Obermitterlehen oder Melchartgut in Jaidbach, Innerschachen und auf dem Schafgebirg. Anfangs kauften die Ahrntaler Bauern nicht ganze Almen, sondern wenige Kuh- oder Schafgräser. Zwischen 1812 und 1873 wurden insgesamt 13 Almen von Ahrntaler Bauern erworben. Im Folgenden wird versucht, den Erwerb der Almen durch Ahrntaler Bauern nachzuzeichnen, beginnend mit der Alm zu Innerkees am Fuße der Birnlücke bis zur Holzlahner-Alm oberhalb der Krimmler Wasserfälle.

„INNERKEES“ (im Grundbuch „Alpe Achenthal“)

Ein Peter Oberleitner aus St. Jakob kaufte im Dezember 1816 fünf Kuhgräser auf der „Alpe Kas“, welche 1814 aus dem Söllehen „ausgebrochen“ (= abgetrennt) worden waren. 1822 erwarb Martin Zimmerhofer, seit 1818 Besitzer beim Moosmair in den Moarhöfen in Steinhaus, die fünf Gräser um 300 fl (= Gulden).

1853 kaufte Martin Zimmerhofer vom Sebastian Kammerlander, Geisler in der Krimml, sechs Gräser um 350 fl österreichischer Währung²⁾; ebenfalls 1853 verkaufte Agnes Lechner, Sandbichlerin in der Krimml ihren aus drei Gräsern bestehenden Anteil an der „Alpe Hinterkees ohne Fahrniß-Darlegung“³⁾ um 175 fl ö. Währung. Diesen gemeinschaftlichen Besitz (= Parzellen Nr. 565 und Nr. 566) hatte der Moosmayr schon seit 1846 in Pacht. Für die Alpe „Hinterkees“ oder „Innerkees“ wurde ein eigenes Grundbuchfolium eröffnet. Die beiden Kaufverträge wurden allerdings erst im Dezember 1866 beim Bezirksgericht Mittersill vorgelegt. Im Oktober 1864 hatte Martin Zimmerhofer von fünf Krimmler Bauern deren Anteile an dem Schafgebirge in der Keesalpe um 200 fl ö. Währung erstanden.

Die Alm ist bis heute im Besitz der Familie Zimmerhofer, Moosmair, Steinhaus.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 26 Rinder, 300–400 Schafe, bis zu 40 Ziegen und 3 Schweine gehalten. Sie hat eine Gesamtfläche von 140 ha. Die Eigenjagd nutzte der Eigentümer selbst.

NB: Die Sektion des deutschen und österreichischen Alpenvereins Warnsdorf erwarb für den Bau der Warnsdorferhütte (im Grundbuch „Unterkunftshütte“ bezeichnet) 49 Quadratklafter⁴⁾ Grund vom Besitzer der Innerkeesalm um 10 fl österr. Währung; „da die Käuferin beabsichtigt, eine Unterkunftshütte für Touristen zu erbauen, [...] so räumt der Verkäufer derselben das Recht ein, die erforderlichen Wege auf seinem Grund und Boden, nach ihrem Ermessen anzulegen, innezuhalten und auf immerwährende Zeiten zu benutzen“, steht weiters im Kaufvertrag vom 11. Dezember 1888.

1906 kaufte sie für die Erweiterung der Hütte noch einmal 300 Quadratklafter.

Innerkees 1940er Jahre (Foto: Ahrntal Chronik)



„AUSSERKEES“ (im Grundbuch „Die Käsälpe“)

„1865 werden die Hochgräser bzw. der Antheil an der Käsälpe von der Alpe und Aste (= Dungmahd) Schönmoos in der Krimml (fol.30) und Pfarrwidum Stuhlfelden (fol.2) [...] *abgeschrieben und als eigenbücherliche Einlage anher übertragen*“. Auf Grund des Kaufvertrages vom 31. Juli 1865 wurde das Eigentum für Martin Auer, Großwieser (= Weißner) zu St. Johann einverleibt. Kaufpreis war 1925 fl ö. Währung.

1866 verkaufte Martin Auer die „aus den Parzellen Nr. 561–564, 564, 567–570 bestehende Außerkees-Alpe, jedoch mit Ausschluss der als ärarisches⁵⁾ Eigentum anerkannten Parzellen Nr. 561 und 570 und des Schafgebirges“ an die Brüder Nikolaus und Josef Gasteiger vom Geiregger in St. Johann in Ahrn um 1925 fl ö. Währung. „In diesem Kaufe sind auch die sämtlichen Fahrnisse sowie der vorhandene Mist und das vorrätige Heu begriffen“.

1869: „Die zu den Gütern Martl, Unterberger, Prosing eingelehnten (= gehörenden) Antheile an der Außerkeesalpe werden von den Besitzern abgetan“. Es handelte sich wahrscheinlich um Kuhgräser.

Die Alm wurde bis 1968 vom Geiregger in Ahrn bewirtschaftet. 1968 wurde sie an Johann Schweinberger verkauft. Heutiger Besitzer ist Johann Bachmair, Oberkrimml.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 26 Rinder, 50–60 Schafe, 30 Ziegen und 3 Schweine gehalten. Sie hat eine Gesamtfläche von 120 ha. Die Eigenjagd wurde verpachtet.

Außerkees 1948 (Foto: Fam. Gruber, Geiregge)



JAIDBACH-ALPE

Andrä Oberkofler, Alleinbesitzer des Hofurbargutes Untermittlerlehen in der Krimml, verkaufte 1812 „nach grundherrlichem Consense“⁶⁾ an Jakob Gruber vom Plattergute in St. Johann/Tirol die zu seinem Gute gehörenden Alpgräser auf der Alpe Jaidbach (3 Kuh- 3 Rinder- und 23 Schafgräser) um 300 fl.

Im gleichen Jahr verkaufte Thomas Lerch vom Obermittlerlehen (= Melchartgut) seine Alpanteile auf der Alpe Jaidbach, nämlich 3 Kuh- 6 Rinder- und 23 Schafgräser um 300 fl „aufstets und ewig“. Die Kaufsumme wurde noch am gleichen Tag den Verkäufern übergeben.

Lorenz Lechner, Alleinbesitzer des Schießl- oder Handllehens in der Krimml, verkaufte 1819 seinen Anteil an der Jaidbachalpe (4 Kuh- und 5 Rindergräser) an Jakob Gruber, Platter, um 250 fl R(eichs). W.; der Kaufschilling war sofort erlegt worden. Der Käufer hatte an Steuern 24 kr (= Kreuzer) 6 fl an Dominicallasten⁷⁾, an Stiftschmalz 1½ Pfund, Loden 1 Ellen und 45 kr R. W. in Geld zu übernehmen.

Andrä Polt am Duxerlehen in der Krimml verkaufte 1828 die „aus dem Weighhof in der Krimml ausgebrochenen ersten zwei Viertel“; er übergab sein Kaser⁸⁾- und Grasungsrecht, wie es im Grundbuch aufscheint, „nämlich Hütten und Scherm aus der Gmain Alpe zu Jaidbach, wo auf diesem Antheil bey 4 oder 5 Wochen 15 Rinder gealpent werden. Auf der Hochalm Jaidbach ist Sommergras zu 30 Rindern auf 4 Wochen“. Der Kaufpreis betrug 250 fl; dazu kamen noch die Alpfahrnisse samt einer Kuh zu 83 fl, 20 kr = 333 fl 20 kr W(iener) Währung. Der Kaufschilling war bei Vertragsabschluss bereits entrichtet.

Die Eheleute Peter Hofer und Agnes Gruber, er ein Rastbichlsohn, sie die Tochter des Jakob Gruber, waren seit 1854 auf Grund der Verlaßabhandlung⁹⁾ von 1854 gemeinschaftliche Besitzer der Jaidbachalpe. Sie kauften 1858 fünf Kuhgräser, die zum Hof Unterkaserbach in der Krimml gehört hatten. In einer Regulierungsurkunde vom Jahre 1868 wurde den Besitzern der Jaidbachalpe „für immerwährende Zeiten die Berechtigung ausgesprochen, auf dem ärarischen Gebirge (Parzellen 581 und 582) das Weiderecht alljährlich vom 15. Juni bis 8. September

mit 250 Schafen und zwar abwechslungsweise mit ihren eigenthümlichen Alpsblößen und Gründen unentgeltlich auszuüben“.

KLOCKERKAAR

Johann Steger, Waldner in Prettau, hatte die Alpe Klockerkaar (Parzellen 573/a und 573/b zu 110 Joch und 336 Quadratklafter) von Johann und Maria Auer, geborene Wechselberger, gemeinschaftliche Besitzer des Gutes Hinterkaserbach, jetzt Klocker genannt, zu Oberkrimml um 300 fl ö. W. 1871 erworben. Er verkaufte sie 1884 zum selben Preis an Peter Hofer. Es gehört seitdem zur Jaidbachalpe.

Die Alm blieb bis 1977 im Besitz der Familie Hofer, Platter, und wurde 1977 an Johann Schweinberger verkauft.

Die heutigen Besitzer sind Rudolf und Marianne Steger, Uttendorf.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 46 Rinder, 300–400 Schafe, bis zu 50 Ziegen, 4–5 Schweine und ein Pferd gehalten.

Bei der Almhütte stand auch eine Säge. Die Alm hatte eine Gesamtfläche von 280 ha. Die Eigenjagd nutzte der Eigentümer selber.



Klockerkaar (Foto: Gebhard Kirchner)

DAS ALBL (im Grundbuch die „Alpe Argnwand“)

Peter Scharr, Besitzer des Gutes Obersöllhof in der Krimml, verkaufte 1858 die Alm zu 95 Joch und 378 Klafter, zu der auch das Weiderecht auf den ärarischen Parzellen 596/b, 596/c und 598 gehörte, an Peter Hofer, Platter, um 1200 fl R(eichs). Währung. Die Alpe wurde aus dem versteigerten Gut Obersöllhof abgeschrieben und für sie ein eigenes Folium im Grundbuch angelegt. Auf dem Obersöllhof lastete seit 1819 ein Schuldbrief von 150 fl R. W. für Jakob Gruber, Platter. Ein weiterer Schuldbrief zu 400 fl war auf Johann Tasser, Weißenbachl in Ahrn, ausgestellt. Beide Schuldscheine übernahm Peter Hofer und zahlte den Rest des Kaufschillings (650 fl) in bar.

Zu den Verpflichtungen des Käufers gehörten u. a., den an die Parzellen 596/b und 596/c anschließenden Teil der Parzellen 592/a) und b) als Eigentum des k.k. Ärars anzuerkennen, Holzlieferungen aus

den ärarischen Wäldern zu gestatten, das Einforsungsrecht der Anlaßalpe anzuerkennen und nur mehr das Werkholz daraus beziehen zu können. Das Weiderecht auf den ärarischen Grundflächen blieb bestehen.

1862 verkaufte Peter Hofer, Platter, das Albl an Sebastian Walcher, Kleinstahler am Brunberg in St. Johann.

1897 erwarb es Michael Oberfrank, Maurlechner in Luttach um 2000 fl ö. W. von dessen Sohn, Georg Walcher. Seit 1957 ist die Alm im Besitz der Familie Kaiser, Außeroberarzbach in Luttach.

Heutige Besitzer sind Hermann und Maria Kaiser.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 14 Rinder, bis zu 20 Ziegen und 1-2 Schweine gehalten.



Das Albl (Foto: Gebhard Kirchner)

AUSSERANLASS (im Grundbuch „Anlaß-Alpe“)

1834 bewilligten die Steuerbezirksverwaltung Salzburg (grundherrlicher Konsens) und 1838 das Kreisamt die Abtrennung der beiden „Alpen Anlaß und Kößl im Achenthal“ aus dem Pammerlehen.

1839 kaufte Johann Niederlechner, Niederlechner, später Hofer Pauler in St. Johann, Anteile an beiden Almen von Maria Oberkofler, Alleinbesitzerin des Pammerguts in der Krimml. Er zahlte er für den Anteil an der Alpe Anlaß 70 fl 50 kr und für die Alpe Kößl 179 fl 10 kr, zusammen 250 fl. „Die Gutmachung des Kaufschillings erfolgte sofort“. Die beiden Alpenteile hatten an Stiftgeld 18 kr, an Schmalz 2 ½ Pfund und an Loden ½ Ellen zu entrichten.

Für die Registrierung des Vertrages zahlte er insgesamt 17 fl und 54 kr: 5% des Kaufpreises (12 fl 30 kr) plus einige Nebenspesen (laut Taxnote des k. k. Pfliegerichts Mittersill vom 23. May 1839).

1850 erwarb er von Johann Huber, Besitzer des Oberschapf- oder Lindinggutes in der Krimml, fünf Parzellen: Nr. 607, das „Mösl“ genannt, Nr. 606, der „Pichl“ genannt, Nr. 605 das „Astl“, Nr. 604 der „Kessl“ und Nr. 603 der „vordere Kessl“, zusammen 29 Joch und außerdem drei Kuhgräser. Der Kaufpreis betrug 750 fl.

Johann Niederlechner war mit Nothburga Gruber, einer Plattertochter, verheiratet. Auf deren Vater war seit 1824 am Bammergute in der Krimml ein Kapital von 583 fl und 20 kr „intabuliert“ (= ins Grundbuch eingetragen); diese Summe war auf die Tochter und nach deren Ableben auf ihren Ehegatten Johann Niederlechner übergegangen. Johann Huber musste sich verpflichten, diesen Schuldschein als Teil der „Gutmachung des Kaufschillings“ anzuerkennen, „den Rest von 166 fl 40 kr bezahlte der Käufer sogleich in baaren Münzen“. Die Kosten der „Wegstückung“ trug der Verkäufer, die der Eintragung ins Grundbuch der Käufer. Bis zum Ende des Jahres 1850 musste der Verkäufer alle „Steuern, Concurrenzen und Gemeindeumlagen“ zahlen, ab 1851 der Käufer, welcher mit diesem Jahr die Nutzung antrat. Das Ausmaß der verkauften Parzellen wurde dem Katastral-Vermessungsbogen entnommen, somit hatte der Verkäufer für die Richtigkeit dieses Flächenmaßes nicht zu haften.

Der Verkäufer Johann Huber reichte noch am selben Tag das Gesuch um „Wegstückung“ ein, und der Gemeindevorstand der Ortschaft Krimml, Kaspar Lerch, befürwortete die Abtrennung vom Oberschapfgut, „weil der Hof keinen Schaden erleidet, da er sonst noch eine Alpe besitzt; Johann Huber erhält einen hohen Kaufschilling, welchen er zur Bezahlung seiner Schulden und zur Verbesserung seines Gutes durch Ankauf von Vieh und dgl. verwenden kann. Andererseits kommt der Käufer zu einem abgerundeten Almbesitz, weil seine Alpe neben den verkauften Grundparzellen liegt. Somit kann kein anderer diese Alpparzellen so nützen wie der Käufer. Das erklärt auch den hohen Kaufschilling. Zwar haben die verkauften Parzellen einen großen Flächenraum, aber es wächst wegen der hohen Lage Futter für höchstens 6 Stück Vieh. Es braucht auch den ‚Haag‘ (= Zaun) zwischen den beiden Almen nicht mehr, womit einiges an Holz gespart wird.“ Soweit die Empfehlung des Gemeindevorstehers.

Wie aus einem „Bescheid“ des Landgerichtes Mittersill vom Dezember 1852 hervorgeht, hatten neben Johann Niederlechner noch acht Pinzgauer Bauern Anteile an der Anlaßalpe: Johann Scharr am Untersöllhof, Georg Kammerlander am Hölzlgut, Josef Vorderegger am Schapfgut, Anton Völlmann am Klausergut, Jakob Scharr am Obersöllhof, Kaspar Lerch am Veitnergute, Jakob Hölzl am Danlehen und Franz Lechner am Handlgut.

Johann Niederlechner verkaufte 1866 seine Anteile an der Anlaß-Alpe an Johann Steger, Pächter des Lindergutes zu St. Peter; „es sind acht Kuhgräser zum Preis von 350 fl ö. W.; die Alpe Keßl behält sich der Verkäufer ausdrücklich vor. Das Kaufobjekt wird schuldenfrei übergeben. Der Kaufschilling ist auf dem Markte, welcher im Monat Mai zu Brunecken abgehalten wird, mit 3 % ab 1867 zu verzinsen. Bis zur Tilgung der Kaufsumme wird das Pfandrecht im Grundbuch eingetragen“, heißt es im Kaufvertrag vom 16. August 1866.

Mit dem Kaufvertrag vom 13. November 1866 erwarb Johann Steger, Thoreckenbauerssohn (= Duregg) von St. Peter, vier Gräser von Josef Vorderegger, Schapfgut in der Oberkrimml und fünf Gräser von Jakob Hölzl, Danlehenbauer in Unterkrimml. Für die neun Gräser zahlte er 672 fl ö.W. Jakob Hölzl erhielt den gesamten Kaufschilling, weil der Wechselberger bei ihm Schulden hatte. Den Besitz hatte Johann Steger schon vier Jahre vorher angetreten.

Mit dem Kaufvertrag vom 08. Juni 1865 hatte Johann Steger, Pächter des Schäfergutes, 23 ½ Gräser von fünf verschiedenen Krimmler Besitzern um 1754 fl 75 kr an sich gebracht. „Als Kaufschilling wird für jedes Kuhgras der Preis von 74 fl 67 kr ö. W. bedungen“. „Die Übergabe der gegenständlichen Alpantheile in den Besitz und Genuß des Kaufes ist zu Georgi (= 23. April) 1862 erfolgt“. Auf Gräser berechnet enthielt die Anlaßalpe also 41 ½ Gräser.

1900: Das Eigentum wurde auf die minderjährigen Kinder Hermine, Maria und Johann Steger übertragen und 1905 wurde Johann Steger alleiniger Besitzer.

Johann Steger, Waldnergutsbesitzer in Prettau, verkaufte die Anlaß-Alpe 1907 „an Thomas Weger im Krapferhäusl in St. Jakob im Ahrntale sowie Herrn Johann Leiter beim Kropfhauser in St. Jakob in Ahrn je zur Hälfte zum Preis von 13.500 Kronen“.

Thomas Weger, nunmehr beim Gall in den Mairhöfen, und Johann Leiter, Lochhaus in St. Jakob, später beim Keil in Mühlegg, verkauften die Alm 1921 an Vinzenz Leiter, Mentler in Steinhaus, zum Preis von 32.000 Kronen = 19.200 Lire. Vom Kaufpreis gingen 1.200 Lire an Josef Seeber, bei dem die Verkäufer Schulden hatten; der Rest von 18.000 Lire war vom Maimarkt 1921 an jährlich mit 4 % zu verzinsen. Die Zinsen wurden immer auf den vollen Betrag von 18.000 Lire berechnet, unabhängig vom Kurs oder Wert der Lira. „Zur Taxenberechnung wird bemerkt, daß die Anlaßalpe samt den beiden Baulichkeiten und dem Zubehör um obigen Preis gekauft wurde, jedoch im letzten Winter ein Raub der Flammen wurde, so daß der Käufer einen enormen Schaden hat. Bei der Bemessung der Übertragungsgebühren sollte dies berücksichtigt werden“, heißt es im Kaufvertrag vom 02. März 1921. Wegen des Verdachts der Brandstiftung wurden zwei Handwerksburschen in Haft genommen, meldete die „Brixener Chronik“ am 11. Jänner 1921.

Die Alm ist bis heute im Besitz der Familie Leiter, Mentler in den Moarhöfen, Steinhaus.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre 20 Rinder, bis zu 20 Ziegen, 13 Schweine und 3 Rösser gehalten. Die Jagd wurde verpachtet.

Außenanlaß (Foto: Gebhard Kirchler)



INNERANLASS (im Grundbuch „Anlaß-Alpe“)

Aus der Anlaß-Alpe wurden 1866 Anteile (vier Parzellen zu 197 Joch und 1292 Quadratklafter) abgeschrieben und auf ein eigenes Grundbuchfolium übertragen. Besitzer ist Johann Steger (siehe Außeranlaß!). Im gleichen Jahr wurden auch fünf Gräser aus der Anlaß-Alpe herausgelöst.

Johann Steger, zuerst Pächter, dann Besitzer des Lindergutes zu St. Peter, verkaufte 1875 aus dem Alpkomplex der Anlaß-Alpe obigen Anteil an Melchior Auer, Hälftebesitzer des Gutes Großarzbach in Luttach um 1780 fl ö. W. Da sich die Alpsgebäude auf der Grundparzelle 587 befanden, welche sich der Verkäufer vorbehalten hatte, so musste der Käufer auf dem von ihm erworbenen Grunde auf seine Kosten neue Gebäude errichten. „Schließlich wird noch vereinbart, daß keiner von den vertragschließenden Theilen verpflichtet ist, seine Ziegen zu hüten und von dem Eindringen in das Gebiet des anderen Theiles abzuhalten; wohl aber kann jeder Theil die Ziegen des anderen Theiles abhüten“, heißt es unter anderem im Kaufvertrag.

Im Jahre 1903 ging die Alm „auf Grund der Amtsurkunde“ auf Martin Marcher, Schmid am Blosenbergl in St. Johann, über. Im Namen seiner Geschwister hatte der älteste Sohn des Melchior Auer die Alm schon 1894 an Martin Marcher verkauft. Da er sich aber längere Zeit im Ausland befand, erfolgte die Übertragung ins Grundbuch erst 1903. Der Kaufschilling wurde sofort erlegt. Die „Aufsandsurkunde“¹⁰⁾ wurde von einem Notar im Gerichtsbezirk Köln beglaubigt. Die Alm blieb im Besitz der Familie Marcher.

1969 wurde die Alm an Johann Schweinberger verkauft. Heutiger Besitzer ist Johann Bachmair, Oberkrimml.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 14 Rinder, 25 Schafe, 20 Ziegen und 1–2 Schweine gehalten. Sie hat eine Gesamtfläche von 77 ha.

Inneranlaß (Foto: Gebhard Kirchler)

KESSILE (im Grundbuch „Die Alpe im Achenthal“)

Johann Niederlechner hatte 1939 Anteile an den Alpen Anlaß und Kößl im Achental erworben (siehe Außer-Anlaß!)

1866 verkaufte Johann Niederlechner seine Anteile an der Anlaß-Alpe an Johann Steger, das sogenannte Kessile (5 Parzellen zu 29 Joch) verblieb im Besitz der Familie Niederlechner.

Die Alm ging 1937 durch Kaufvertrag an Franz Kaiser, „Besitzersohn in Luttach“ (Außeroberarzbach). Die faktische Übernahme war bereits im Jänner 1936 erfolgt. Der Kaufpreis von 12.000 Lire wurde sofort bezahlt.

Durch den Kaufvertrag vom 12. Juni 1965 wurde Richard Kaiser Besitzer der Alm.

1971 kaufte sie Johann Schweinberger. Heutiger Besitzer ist Johann Bachmair, Oberkrimml.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 13 Rinder, 15 Ziegen und 1–2 Schweine gehalten.



Kessile (Foto: Gebhard Kirchler)



DAS DUXERASTL (auch Foisg'mäuer Alpe)

Mathias Polt, Besitzer des Duxergutes (auch Weigl-lehen genannt) und Mathias Lechner, Besitzer des Saltergutes, verkauften 1873 das Duxerastl, das aus wenigen Parzellen, einem Teil des Weigl-kars und Hochwald besteht, an Thomas Oberkofler, Ortner-gutsbesitzer in Ahrn um 2.700 fl ö. W. Polt erhielt 1.400 fl, Lechner 1,300 fl. Oberkofler „zahlt an M. Polt 400 fl übermorgen, d.i. 23. April, der Rest ist bis 28. Oktober heurigen Jahres zu bezahlen und vom 15. März an mit 4 % zu verzinsen. Mathias Lechner erhält 50 fl sofort, übermorgen weitere 250 fl; die restlichen 1000 fl sind ab 15. März mit 4 % zu verzinsen und am 28. Oktober heurigen Jahres zu bezahlen. Sofern nicht bezahlt wird, hat Mathias Polt das Recht die Alpan-theile sich wieder einzuverleiben.“¹¹⁾

Durch Kaufvertrag vom 13. Dezember 1892 ging die Alm an Johann Marcher, „*angehender Steglergutsbesitzer*“ in St. Peter, über. Kaufpreis 2.033 Kronen. Zu dieser Alm gehört auch ein Anteil an der Grund-parzelle 584; siehe Blitzenbichl!

Die Familie Marcher kaufte später den Hof Neu-mann in Steinhaus. Die Alm blieb im Besitz der Familie Marcher, Neumann, Steinhaus. Heutiger Besitzer ist Klaus Marcher.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre zu 14 Rinder, 12 Ziegen und 1 -2 Schweine gehalten.

DIE BLITZENBICHL-ALPE

Martin Kammerlander vom Jauchtergute in Krimml verkaufte 1848 die Blitzbichlalm an Johann Oberkofler, Gruber in St. Johann, um 833 fl 20 kr. Der Kaufschilling wurde 1849 „*bar ganz bezahlt*“. Die Alm hat auch Anteil an der Grundparzelle 584; siehe Foisg'mäuer!

Die Alm wurde 1935 um 12.000 Lire verkauft, aber dieser Kauf wurde nie „aufgerichtet“, somit scheint im Grundbuch ohne Unterbrechung die Familie Oberkofler, Gruber in Ahrn, als Besitzer auf. Heutiger Eigentümer ist Ludwig Oberkofler, St. Johann in Ahrn.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 14 Rinder, 80 Schafe, 12 Ziegen und 1 Schwein gehalten. Sie hat eine Gesamtfläche von 121 ha. Die Jagd wurde verpachtet.

Blitzenbichl (Foto: Gebhard Kirchner)



SCHACHEN-ALPE

Die heutige Schachen-Alpe setzt sich zusammen aus:

a) **Vorderschachen** (in den ersten Kaufverträgen ist nur von der „Alpe Schachen“ die Rede).

1834 verkaufte Katharina Blumschneider vom Jagglgut zu Krimml an Johann Stolzlechner, Besitzer des Niederhofer- und Kottterstegergutes zu St. Johann in Ahrn die Alpe Schachen, welche früher zum Jagglgute gehörig gewesen ist. Kaufpreis 500 fl.

Dieser Johann Stolzlechner verkaufte 1850 die Alpe Schachen an Peter Zimmerhofer, Inhaber des Niederwegergutes zu St. Johann. Zur Alm gehören „10 Kuh- und 10 Schafgräser, dann Schaf-kaar und Asten und die dazu gehörigen Mähder Insletfeld in der Achen“. Diese Alpe war ursprünglich aus dem Gut Untermittlerlehen „*ausgebroschen*“, d. h. abgetrennt worden. Kaufpreis 1200 fl. Trotz dieses verfacten Kaufvertrages hat der Niederweger offensichtlich den Besitz nie angetreten, denn in der sogenannten Regulierungs-urkunde von 1868 (dort ist das Weiderecht auf den ärarischen Parzellen geregelt) scheint immer noch Johann Stolzlechner als Besitzer der Alpe Vorderschachen auf. Dieser verkaufte 1869 den Niederhof an Peter Oberkofler, Sohn des benachbarten Gruber, und erwarb im selben Jahr den Kotttersteg. Er erhielt die behördliche Erlaubnis, die Alpe „Außerschachen“ vom Niederhof „abzustücken“ und sie auf den Kotttersteg zu übertragen.

Im Jahr 1879 erwarb Josef Obermair, Obermoar zu St. Jakob, den Vorderschachen von Johann Stolzlechner, gewesener Kotttersteger „*auf Grund einer nicht auffindbaren Erwerbsurkunde*“ und nach eigener schriftlicher Angabe. Da jedoch im Grundbuch bis 1919 zuerst ein Peter, dann ein Johann Zimmerhofer aufscheint, vermutete man lange Zeit, die Alm habe dem Moosmair gehört. Wahrscheinlich hat der Grundbuchsführer auf Grund der Namensgleichheit eine Einantwortungsurkunde¹²⁾ für Johann Zimmerhofer/Moosmair vom 04. August 1900 fälschlicherweise im Grundbuchsfolium der Schachenalpe eingetragen. Aber in einer Verlassenschaftsabhandlung 1919 erklären die Erben, „*daß Johann Zimmerhofer die Schachenalm niemals erworben hat*“.

Zur Verwirrung beigetragen hat sicher auch die Behauptung von Josef Obermair in einem „*Tagsatzungsprotokoll*“ von 1917, dass Johann Stolzlechner die Alm vom Moosmair gekauft hätte. In den Liegenschaften des Moosmayrguts scheint die Schachenalm aber nie auf.

b) **Innerschachen** (im Grundbuch „Innerschachern“, auch „*Hinterschachen*“ kommt vor)

1879: Auf Grund des mit Katharina Leutgeb, geborene Hofer, Besitzerin des Melchartguts, geschlossenen Kaufvertrages vom 03. Dezember 1875 wird das Eigentumsrecht für Martin Poiegger, großjährigen Bauernsohn vom Auß-erwegscheidergute in St. Peter, einverleibt. Die Alpe Innerschachen (101 Joch 1228 QK) und die darauf befindlichen Gebäude (Alphütte, drei Ställe und allem sonstigen Zugehör, dann die in der Alpshütte befindlichen Fahrnisse), alles zusammen für den Kaufpreis von 2000 fl gingen an Martin Poiegger über, 1878 durch Einantwortungs-urkunde an Michael Poiegger vom Weg-scheidergut in St. Peter.

1880: Josef Obermair kaufte den Innerschachen von Michael Poiegger (73 Joch, 458 QK) mit allem „*Zugehör*“, insbesondere die darauf befindlichen Gebäude (eine Alpshütte und die zwei Vieh-scherme, die darin befindlichen Fahrnisse) um 1300 fl. Der Kaufschilling wurde sofort erlegt. Im Kaufvertrag von 1875 waren die Grundparzellen 644 und 646 irrtümlicherweise beim Melchartgut geblieben. In einer „*Aufsandundungsurkunde*“ vom 13. März 1886 erkannte Katharina Hofer das Eigentum der Parzellen für Josef Obermair an. Es wurde für den Obermoar einverleibt.

c) **Die Handlalpe**

Auf Grund des Kaufvertrages vom 06. März 1876 ging das Eigentumsrecht von Franz Lechner, Besitzer des Handl- oder Schießllehens, auf Johann Stolzlechner, Stegergutsbesitzer zu St. Johann, über.

1893: Josef Obermair erwarb die Handlalpe und 1/3 Anteil am Schachenkaar um 200 fl. Er zahlte sofort.

d) Das Schafgebirg (Alpe und Kahles Gestein)

Es gab drei Besitzer: Ein Drittel besaß Peter Zimmerhofer auf Grund des Kaufvertrages vom 28. Februar 1850; ein weiteres Drittel Franz Lechner, auf Grund des Übergabevertrages vom 14. Oktober 1843 und das letzte Drittel Katharina Leutgeb, Melchartgut, auf Grund des Übergabevertrages vom 1. Februar 1868.

Franz Lechner verkaufte 1876 seinen Anteil an Johann Stolzlechner und Katharina Leutgeb ihren 1879 an Josef Obermair.

Josef Obermair kaufte 1893 von Johann Stolzlechner dessen Anteil am Schachenkaar (siehe oben!). Der Anteil von Peter Zimmerhofer wurde 1919 „auf Grund eines Erbübereinkommens und einer Einantwortungsurkunde und Amtsbestätigung“ dem Franz Obermair zugesprochen.

Die Alpe Schachen ist heute noch im Besitz der Familie Obermair.

Heutiger Besitzer ist Josef Obermair, St. Jakob in Ahrn.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 30 Rinder, 200 Schafe, 30 Ziegen, 4–5 Schweine und 4 Rösser gehalten.

Die Eigenjagd wurde vom Eigentümer genutzt. Sie hat eine Gesamtfläche von 378 ha.

DIE HUMBACH-ALPE

Peter Mayregger, Mitbesitzer des Huberhofes in St. Johann, kaufte 1863 die Alm um 787 fl 50 kr, welche vom Niestergute oder Klamperlehen abgetrennt worden war.

1866 kaufte sie Georg Nöckler, Grieserbauersohn in St. Peter, welcher sie aber ein Jahr später wieder an Peter Mayregger verkaufte, allerdings um 290 fl teurer.

1884 kam sie durch Kaufvertrag um den Betrag von 1.080 fl ö.W. an Josef Leiter, Besitzer des Lanthalgutes in St. Jakob, der sie 1891 an Peter Stolzlechner, Bauer in der Wiesen, St. Jakob, verkaufte.

1901: Peter Stolzlechner hat diese Alpe bereits am 14. Oktober 1896 an Michael Stolzlechner, Kropfhauser, um 850 fl = 1.700 Kronen verkauft, ist aber am 18. November 1896 gestorben.

Die Alm ging 1907 durch Versteigerungskauf an Josef Hofer, Kropfhauser in St. Jakob.

1931 kaufte sie Jakob Enz, Lanthal. Sie blieb im Besitz der Familie Enz. Heutige Besitzerin ist Maria Enz Mairhofer, Steinhaus.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 11 Rinder, bis zu 17 Ziegen und 1 Schwein gehalten. Sie hat eine Gesamtfläche von 98 ha.

DIE SELDE (im Grundbuch „Ein Theil der Söllalpe“)

„Aus dem Söln gute wurde 1814 die Alpe Söln gebrochen“; Michl Oberkofler am Lauberhäusl hatte es durch Versteigerungskauf erworben. Schon der vorige Besitzer Peter Scharr hatte „fünf Kuhgräser auf der Söln und dem Schafstreuen am Sölnkaar aus dem Untersöllhof herausgelöst“.

„Michl Oberkofler verkaufte 1831 an Josef Steger, Pächter zu St. Jakob, den aus dem Pollenlehen erbrochenen Antheil an der Alpe Söllen um 145 fl 50 kr und den aus dem Gute Unterholztratten erbrochenen fünften Antheil an derselben Alpe bestehend aus einer Aste und fünf Kuhgräsern um 145 fl 50 kr, dazu sämtliche Fährnisse samt Heu um 83 fl 20 kr, zusammen 375 fl“

Josef Stöger, Tischler zu St. Jakob, kaufte 1846 von den Eheleuten Elisabeth und Matthias Platter, gewesene Besitzer des Maurergutes zu Krimml, fünf Kuhgräser auf der Sölln und dem Schafstreuen am Söllnkar, die ein Erbrecht aus dem Vogel- oder Tauernlehen waren, um 83 fl 20 kr dazu.

1870: Das halbe Kuhgras des Sandbichlgutes auf der Söllnalm kaufte Johann Steger von Agnes Lechner um 40 fl Das Klockergut in Oberkrimml hatte auch ein Kuhgras auf der Söllnalm. Dieses kaufte Johann Steger von den Klockergutsbesitzern Johann und Maria Auer. Außerdem erwarb er von ihnen 1883 ein Stück Wiese mit dem darauf befindlichen Stalle. Auf der Parzelle war eine Hypothek zu Lasten von

Johann Auer eingetragen.

Johann Steger, Tischler in der Gruben zu St. Jakob, verkaufte laut Kaufvertrag vom 17. Juni 1905, abgeschlossen an einem Gerichtstag in Steinhaus, die Selde dem Peter Steger, Gasser in St. Peter um 5.500 Kronen. Neunhundert Kronen zahlte der Käufer sofort, die restliche Kaufsumme war jährlich zu 3½ Prozent zu verzinsen und in Jahresraten zu 400 Kronen zu bezahlen. Der körperliche Besitz ist bereits am 1. Jänner 1905 an den Käufer übergegangen.

Obwohl Johann Innerhofer, Voppichler in St. Jakob, 1937 die Alm gekauft hat und seitdem bestößt, scheint im Grundbuch noch 1953 der Gasserbauer Johann Steger als Besitzer auf. Er verstarb 1958. Erst durch ein Versäumungsurteil¹³⁾ des Landesgerichtes Salzburg vom 26.01.1960 wurde die Gasserbäuerin gezwungen, in die Einverleibung des Eigentumsrechtes an der Selde für den Voppichler einzuwilligen; sie musste außerdem sämtliche Kosten des Rechtsstreites (einschließlich jener des Klägers) übernehmen. Seitdem scheint auch im Grundbuch der Voppichler als Besitzer der Alm auf. Heutiger Besitzer ist Wilfried Lechner, St. Jakob in Ahrn.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 14 Rinder, 15 Ziegen und 1–2 Schweine gehalten. Sie hat eine Gesamtfläche von 25 ha.



Schachenalm um 1940; Josef und Anna Obermaier (Foto: Josef Gartner)



Selde – Rudolf Enz und Kajetan Steger (Foto Fam. Innerhofer)

ALPL MAJA oder GMÄUER

Ein Johann Auer kaufte 1862 die Alm von Theres Bachmayr um 1050 fl.

1867 erwarb Jakob Gruber, Feuchtenbauerssohn von Luttach die Alm (253 Joch, 1468 QK) um 875 fl ö. W. und er verkaufte sie 1872 an Peter Stolzlechner, Besitzer des Niedermayrguts zu St. Jakob, um 875 fl. Die Alm wurde Teil der Hölzlhahner-Alpe.

DER HÖLZLLAHNER (im Grundbuch „Holzlahner-Alpe“)

Peter Stolzlechner, Niedermair in St. Jakob, kaufte 1859 von Thomas Vorderegger die Holzlahner-Alpe: „1/6 Anteil am Söllnkaar, das sogenannte Zirmat und Weißkaar aus dem Hölzlgut“.

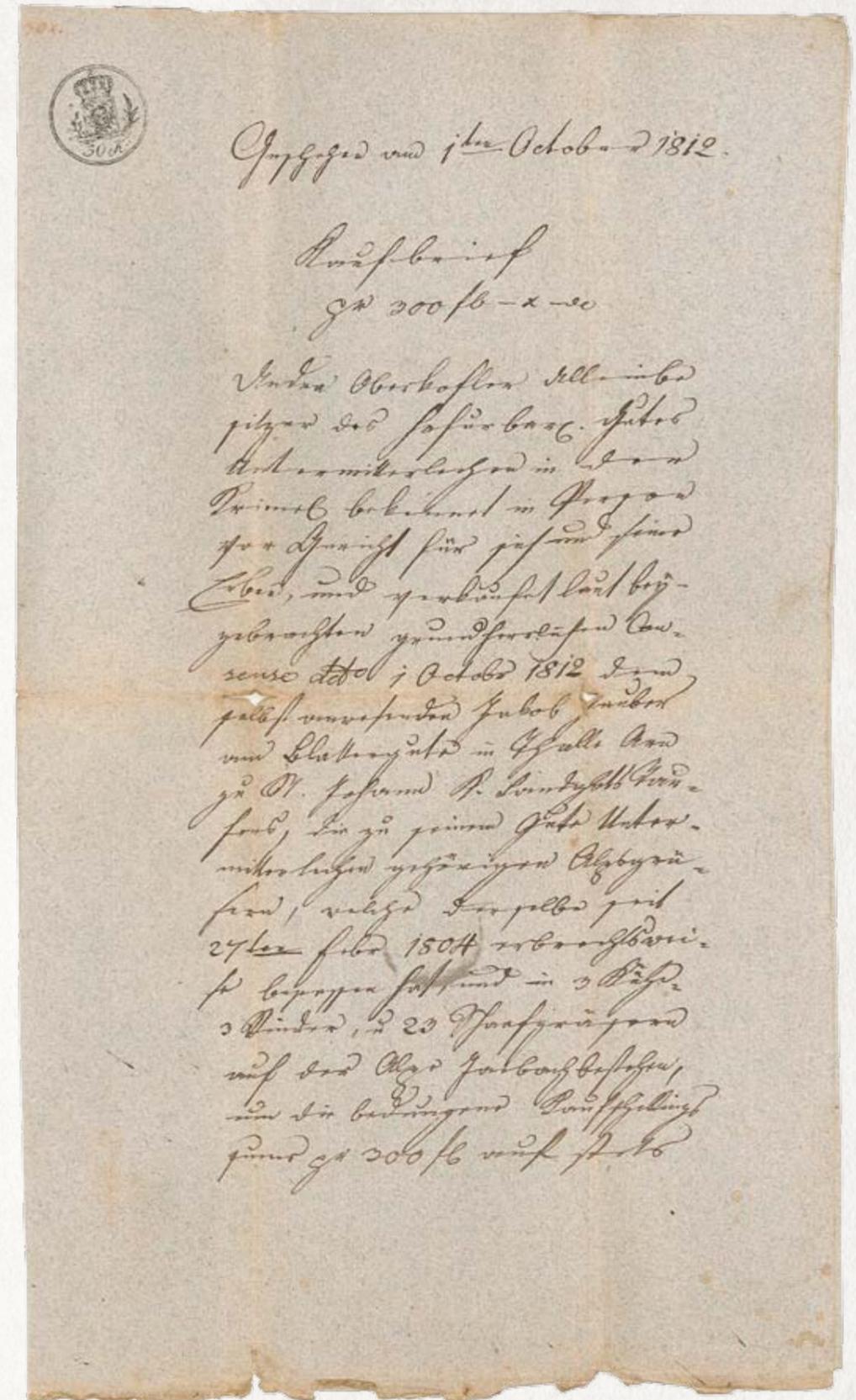
Peter Stolzlechner kaufte 1865 die Schönrain-Alpe dazu, welche aus dem Gut Sommerlehen gebrochen worden war.

Die Alm ging 1888 durch Kaufvertrag an Alois Stolzlechner und 1900 ebenfalls durch Kaufvertrag an Johann Hofer über und 1930 mit Einantwortungsurkunde an dessen Sohn Johann Hofer.

Mit Einantwortungsurkunde vom Jahre 1953 wurde dessen Bruder Franz Hofer Eigentümer. Er überließ die Alm um 1995 seiner Schwester Zita Hofer Eibl, Witwe Weger; diese wiederum ihren Kindern. Heutiger Besitzer ist Hans Michel Piech, Wien.

Auf der Alm wurden bis in die 1970er Jahre bis zu 30 Rinder, 30 Ziegen, 100 Schafe und 2–3 Schweine gehalten. Die Alm hat Eigenjagd und 320 ha Gesamtfläche. Dazu kommen noch große Anteile an der 220 ha umfassenden Agrargemeinschaft „Saukopf“ (die anderen Eigentümer sind Schöppl und Bachmair).

Achental (Foto: Griesmair Franz)



Kaufvertrag (aus Ahrntal Chronik)

Jakob Gruber, Platter in St. Johann, kauft 1812 drei Kuh- und drei Rindergräser und 23 Schafgräser von Andre Oberkofler, Alleinbesitzer des Hofurbargutes Untermitterlehen. Historische Grundbücher, Urbare, Kauf- und Erbschaftsverträge liegen im Landesarchiv Salzburg.

II. TRADITIONELLES ALMLEBEN IM KRIMMLER ACHENTAL

ALMAUFTRIEB

Zwischen den Jahren 1812 und 1873 hatten Ahrntaler Bauern 13 Almen im Krimmler Achtal erworben. In den späten 1960er Jahren kehrten fünf dieser Almen durch Kauf wieder in Besitz von Pinzgauer Bauern zurück. Acht Almen sind noch Eigentum von Ahrntaler Bauern; manche bewirtschaften die Alm noch selbst, andere haben sie an Pinzgauer Bauern verpachtet. In diesen Jahren hörte auch die traditionelle Almwirtschaft auf, d.h. das Vieh wird im Frühjahr nicht mehr über das Joch getrieben, das mühsame und gefährvolle „Ibofoung“ über den Krimmler Tauern (2.634 m) bleibt aus. Das Vieh wird in Lastwagen vom Heimathof bis zur Almhütte gebracht. Das anstrengende Melken übernimmt die Melkmaschine. Die Milch wird meist nicht mehr auf der Alm verarbeitet, sondern in eine Salzburger Sennerei geliefert. Die Asten (= Mähwiesen) werden maschinell bearbeitet, Holz und Stroh werden bereitgestellt und elektrisches Licht hat schon in den 1950er Jahren die Petroleumlampen abgelöst. Kleinvieh (Geißen und Schafe) und Schweine sind nur mehr selten anzutreffen.

Schon im Februar trafen sich die Bauern beim Steinhäuswirt, um sich auf einen Termin für den gemeinsamen Almauftrieb zu einigen. Noch in den 1960er Jahren konnte man von Ende April bis Mitte Mai beobachten, wie Rinderherden am Vormittag oder am Abend nach dem „Füttern“ den Stall verließen, sich meist auf eingezäunten Wegen vom Hof entfernten und nach einer Weile wieder zurückkehrten. Sie wurden „untotriebl“, das heißt, auf das „Ibofoung“, den langen Marsch über das Hundskelhlloch oder über den Krimmler Tauern, vorbereitet.

Das Kleinvieh wurde meist Anfang Mai, die Rinder Ende Mai aufgetrieben. Der österreichische und der italienische Tierarzt mussten verständigt werden, damit sie am Tag des Auftriebs beim Gasthof „Kordiler“ die Kontrollen vornehmen konnten. Am Gemeindeamt war schon vorher gegen eine Gebühr um die notwendige Anzahl von Grenzscheinen angesucht worden (Militärpflichtige bekamen z.B. keinen Grenzschein). Nur mit einem Grenzschein war das Überschreiten der Grenze erlaubt. Wenn es dann soweit war, kamen alle beim Gasthof „Kordiler“ zusammen, die Tierärzte begutachteten die Tiere, die italienischen Financer zählten sie und trugen sie in sogenannte „Bolletten“ ein. Die Rinder zu zählen war nicht schwierig, aber die Schafe eilten in großen Haufen an den Finanzern vorbei, auch weil die Senner sie bewusst antrieben.

Dann ging es weiter nach Prettau, wo Vieh und Treiber in Ställen oder Almhütten übernachteten, bevor sie dann in aller Herrgottsfrüh den Weg über den Tauern in Angriff nahmen.

Johann Innerhofer, Voppichler und Fritz Herzog, österreichischer Financer Anfang der 1960er Jahre. (Foto: Fam. Lechner, Voppichl)

1923 war der Übertrieb durch ein Abkommen zwischen Italien und Österreich gesetzlich geregelt: Die Ahrntaler Bauern durften in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Oktober eines jeden Jahres ihr Vieh zollfrei über die neue Staatsgrenze treiben und ihre Almprodukte ohne Zollabgaben ins Heimattal bringen. Almpersonal und Treiber mussten für ihren Übertritt im Besitz eines Grenzscheins sein, um den jedes Jahr bei der Gemeinde anzusuchen war und den die Quästur in Bozen ausstellte. Die genaue Anzahl der Tiere war auf einer „Bollette“ vermerkt.



*Innerkees mit Dreiherrnspitze
(Foto: Ahrntal Chronik)*

Die Dauer des „Ibofungs“ hing von Wetter und Schneelage ab. Als einmal selbst erfahrene „Tauernknechte“ den Weg nicht mehr fanden, ließ man eine Kuh voraus gehen, und kaum zu glauben, sie fand trittsicher den Weg durch das verschneite und felsige Gelände! Bei den Hütten angekommen, kontrollierten die österreichischen Financer die Anzahl und Gesundheit der Tiere; sie fürchteten, dass diese irgend einen „Tisl“ (= Krankheit) einschleppten. Auch die Schweine wurden über das verschneite Joch getrieben. Das war Aufgabe der „Weiberleute“. Das Schweinetreiben erforderte sehr viel Geschick und Geduld. So war Anna Innerhofer, die Vöppichl Nanne, 1941 mit zwei Schweinen von Kasern bis in die Selde von 4 Uhr morgens bis halb neun abends unterwegs. Um die Tiere vor der Sonne zu schützen, wurden sie mit Ruß eingerieben.



(beide Fotos: Ahrntal Chronik)



DER ALLTAG

Der Tag begann für den Melcher (= Senner) und die Hütbuben meist um halb fünf Uhr morgens mit dem Melken im Stall. Nach dem Vörmass (= Frühstück) – es gab frische Milch (= Vollmilch), Schmolz (= Butter) und Brot, Graukäse und ev. auch Nocken vom Abend) – wurde das Vieh „auf die Lahner hinauf gekehrt“ (= gelenkt). In der Hütte wurde die Milch verarbeitet, d.h. zunächst einmal durch die Zentrifuge getrieben („ochagitriebm“), die dann sauber geputzt werden musste. Danach war „Kibl“ (= Butter schlagen) und „Kasn“ (= Käse herstellen) angesagt. Auch das Ausmisten des Stalles musste erledigt werden. Dann traf man sich zum Mittagessen. Es gab „Gibochns“ (= Melchermus) oder „Riebla“ (= Schmarrn). Auf manchen Almen wurden die Tiere über Mittag eingestallt, um sie vor der Dasselfliege zu schützen.

Am Nachmittag waren unterschiedliche Arbeiten zu verrichten: „Streibe“ (= Streu) tragen, Holz richten, usw. Am Abend war wieder zu melken und die

Milch zu verarbeiten. Nach dem Nachtmahl (Kasnocken, Pressknödel) und dem Rosenkranzgebet ging es früh ins Bett.

Auch Tätigkeiten, die am Hof die Weiberleute verrichteten, wie die Hütte putzen und sauber halten, Wäsche waschen und Knöpfe annähen mussten Melcher und Hütbuben selbst erledigen. Der Hütbub hatte es auf der Alm „fein“, wenn er einen verständnisvollen Senner hatte, der ihm nicht zu schwere Arbeiten aufbürdete, mit dem Essen nicht geizte oder ihn schikanierte, indem er sich üble Scherze erlaubte oder ihn körperlichen Übergriffen aussetzte. Auch „verdrießen“ (= Heimweh haben) durfte den Buben nicht, denn sonst war er arm dran. Da half es auch nicht, dass er „durchging“, d.h. dass er allein über das Joch nach Hause eilte, denn nicht selten wurde er auf die Alm zurückgebracht.



Anfang 1960er am Tauernhaus vorbei auf dem Weg zur Selde; v.l.: Johann Innerhofer, Heinrich Lechner, Franz Gartner; (Foto: Fam. Lechner, Vöppichl)

WEITERE AUFGABEN DER ALMER

Am Beginn des Almsommers oder auch noch während des Sommers war es üblich, die Weide zu putzen; d.h. die von den Lawinen und Muren in die Weide verstreuten Steine zusammentragen, wuchernde Stauden aushacken oder herumgestreute Bäume und Holzstücke wegräumen. So konnte das Gras besser und üppiger wachsen. Früher gab es sogar eigene Putzer.

Mitte Juli war es Zeit, die Asten zu mähen. Dazu kamen Knechte und Mägde vom Heimathof, auch Besitzer von „Lienviech“ (= Fremdvieh) schickten manchmal Helfer bei der Heumahd. Bis Jakobi (25. Juli) sollte „igihaag“ (= alles Heu eingebracht) sein. Was danach noch auf der Aste war, mussten die Almer einbringen. Fleißige Senner haben überdies von den „Rachen“ (dem Vieh nicht zugänglichen Lahnern) Heu und Gras „züichagitrogn“ (= gemäht und zur Hütte getragen). Denn nur ein großer Heustock erlaubte es im Herbst lange auf der Alm zu bleiben. Außerdem durfte ja nicht das ganze Heu verfüttert werden, es musste noch etwas für das kommende Frühjahr übrigbleiben. In manchen Stäl-



Bei der Heumahd um 1940: Fritz Hainz, Scharner und Notburga Steger, Stegacker (Foto: Fam. Hainz, Scharner)

len bekamen die Rinder nach dem Hochunserfrauentag (15. August) am Morgen etwas Heu und am Abend Gras, weil die Weide nicht mehr viel hergab („ifüiton“).

Zu den Aufgaben der Almlaute gehörte es auch, ausreichend Holz (Scheiter und Schabe) und „Streibe“ zu besorgen.

Zu den Ahrntaler Almen im Krimmler Achantal gehören auch eigene Wälder. Die zwei, die über keinen eigenen Wald verfügen (s' Albl und die Selde) haben das Recht, aus den ärarischen Wäldern das notwendige Brenn- und Bauholz zu beziehen. Holz braucht es auch für die Zäune. Es gilt die Regel, dass der „Innere“ beim „Äußeren“ zäunen muss (z.B. Außerkees an der Grenze zum Jaidbach). Auch war darauf zu achten, dass für das Frühjahr genügend und trockenes Brennholz vorhanden war.

Bevor es auf den Almen Stroh als Streu gab, wurde „Wald- und Mähstreibe“ gerichtet. Moos und „Plissn“ (= Baumnadeln) aus dem Wald, das Gras aus sumpfigen Wiesen wurde gemäht und getrocknet und als Streu verwendet.



Wasserrad treibt den Butterkübel
Postkartenmotiv (Ahrntal Chronik)

RELIGIÖSES

Wenn nicht ein eigener Schaffhirte angestellt war, musste der Senner wenigstens einmal in der Woche zu den Schafen auf dem Kar schauen und sie „salzen“. Als beste „Miete“ (Speise zum Mitnehmen) beim Schafesuchen oder über ein Joch zu gehen eigneten sich die sogenannten „Stiosäckl“ (= Topfnocken). Sie waren kräftigend und lagen nicht auf dem Magen. Im Herbst war der Mist auf die Asten zu fahren oder zu tragen und auszubringen. Auf größeren Almen und ebenen Mähwiesen standen Pferd und „Mistgorre“ (= zweirädriger Karren) zur Verfügung.



Kopfkraze mit Ridl: Die Ausrüstung des Trägers bestand aus einer Kopfkraze und einem Stock. Diese Kraze diente dazu, das Gewicht auf Kopf und Schultern vorteilhaft zu verteilen. Zudem spendete das Kopfbrett Schatten. Dieses wiederum wurde durch ein Rundpolster, dem „Ridl“, abgestützt, um so einen allzu großen Druck zu vermeiden und die Last ruhig aufliegen zu lassen. Dieses Ridl war mit Schweine- oder Kuhhaar gefüllt, um allzu starkes Schwitzen zu verhindern. Auf den Brettern der Kraze wurden dann die Käselaibe oder die Butterknollen aufgeladen und mit einem Tuch zugedeckt. Zur Rast wurde die Last nicht abgestellt, sondern man ließ die Kraze für einige Zeit auf dem Stock aufliegen.

(Vgl. HANS GRIESSMAIR: Die Träger auf den Almen des Ahrntales)
(Fotos: xxxxxxxxxxxxxxxx)

Fromme Melcher beteten mit ihren Hütbuben das Tischgebet vor und nach dem Essen und den täglichen Rosenkranz, wie es auf dem Heimathof üblich war. Sie nahmen auch 5–6 stündige Fußmärsche in die Ortschaft Krimml in Kauf, um einer hl. Messe beizuwohnen. Diese Gelegenheit nutzte man auch, um Butter und Käse zu verkaufen, und Brot (vom Bäcker!), andere Lebensmittel und Tabakwaren einzukaufen. Einige Male kam der Krimmler Pfarrer ins Tauernhaus und hielt in der dortigen Kapelle einen Gottesdienst. Der Pfarrer kam dann manchmal in die Hütten, um das Weihwasser zu segnen. Dafür bekam er ein Stück Butter. Besonders in den ersten Nachkriegsjahren, wo in Österreich allgemein große Not herrschte, war er dafür sehr dankbar. Anschließend an die Messe wussten die zahlreich erschienenen Almlaute anständig zu feiern. Es gab auch Almer, die gerade deswegen gerne auf der Alm waren, weil sie für einige Zeit den religiösen Pflichten und den Arbeitszwängen auf dem Hof entfliehen konnten. Vom sonntäglichen Messebesuch war man suspendiert und auch die Arbeit konnte man sich z.T. selbst einteilen: „Wenn man einmal einen Nachmittag nichts getan hat, war das gleich; daheim auf dem Hof wäre das undenkbar gewesen“, meinte ein altgedienter Senner.



U.a.: Alois Hofer, Peter Hofer, Abfalterhäusl, Rudolf Weger, Alois Niederegger, Anna Innerhofer, Voppichl mit Adolf Geisler auf dem Schoß, daneben drei Eggehaisl-Gitschen

(Foto: xxxxxxxxxxxxxxxx)

„ALMNUTZEN“

Die traditionelle Almwirtschaft warf vor allen Dingen Käse und Butter ab. Ein großer Nachteil der Almen im Krimmler Achantal war die große Entfernung von den Heimathöfen. Trotzdem wurden bis in die 1950er Jahre fast alle Käseläibe und Butterknollen über die Jöcher ins Ahrntal getragen, zumeist von hofeigenen Leuten. Aber es gab auch Männer, die solche Trägerdienste als Beruf ausübten. Etwa 5–7 Stunden waren sie vom Anlaß bis Kasern unterwegs; 50 und mehr kg trugen sie auf ihren Kraxen. Solange es kein Butterpapier gab, wurden die Butterknollen in sogenannte „Schmolzlobissn“ (= großblättrige Alpenampfer) eingewickelt. Manche Bauern setzten Saumpferde ein. Die Butter wurde am Hof zu Schmalz eingesotten, die Käseläibe größtenteils verkauft. Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg war der Graukäse leicht abzusetzen, so wurden in den 1930er Jahren für ein Kilo Graukäse 3–4 Lire gezahlt, für eine Arbeitsschicht bekam ein Tagwerker ebenfalls 3–5 Lire. Walburga Knapp, die „Linta Burge“ aus Steinhaus, trieb bis etwa 1970 einen regen Handel mit dem Graukäse verschiedener Almen.

Eine weitere Einnahmequelle war das Jagdrecht. Wer über mehr als 115 ha Grund verfügte (z. B. Jaidbach, Innerkees), hatte eine Eigenjagd, d.h. er konnte selber die Jagd ausüben oder sie verpachten. Kleinere Almen wurden zu Jagdgebieten zusammengefasst; für diese Almen wurde ein Jagdpachtschilling pro ha festgesetzt.

Jagdglück (Foto: Ahrntal Chronik)



Seitdem am Krimmler Tauern die Staatsgrenze verlief, blühte auch der Schmuggel. Je nach Marktlage wurden Lebensmittel, Schnaps und Wein nach Österreich geschmuggelt, aber hauptsächlich schmuggelte man Tabakwaren, Feuersteine, Saccharin und Zucker, Salz, Felle und Vieh von Salzburg ins Ahrntal. Die Grenzen waren streng bewacht, aber kleinere Schmuggelware und Kleinvieh ließen sich auf Schleichwegen (z.B. Schittoul (= Schüttal) übers Joch bringen. Frauen trugen Saccharin hinter der Bluse oder unterm Kittel. Junge Mädchen wurden dann nach Bruneck geschickt, um die Schmuggelware zuzustellen. Mit dem Vieh war es schon schwieriger. Die Rinder oder Rösser wurden in Pinzgauer Dörfern gekauft und bar bezahlt. Dann musste man sie zunächst einmal ungesehen am österreichischen Zollhaus am Anlaß vorbeibringen, sie vielleicht einige Tage verstecken, (die österreichischen Financer tauchten in den Almhütten auf und zählten das vorhandene Vieh), dann bei schlechtem Wetter

oder in der Nacht über die Birnlücke oder über den Tauern an den italienischen Zöllnern vorbeitreiben. Hatte man nach 10 bis 11 Stunden Kasern erreicht, war man immer noch nicht in Sicherheit, denn auch noch in den Ahrntaler Dörfern konnte man von den Finanzern kontrolliert werden. Wurde man erwischt, musste man schon eine gute Ausrede parat haben, um nicht alles zurücklassen zu müssen und einer Geld- oder gar Gefängnisstrafe zu entgehen. Auch beim Heimfahren im Herbst waren manchmal geschmuggelte Kühe in der heimkehrenden Herde. Aufmerksamen Zaungästen entging nicht, dass manche Kranzkuh nicht von alleine – wie üblich – den Weg nach Hause fand, weil sie den Stall des Heimathofes noch nie gesehen hatte. Einige Melcher verdienten sich als Mineraliensammler ein Zubrot.

Innerkees (Foto: Gebhard Kirchner)



1000 Tiere wandern durch den Firn

In jedem Frühling ist in unseren Bergtälern der Almauftrieb ein festliches Ereignis, an welchem die Bevölkerung eines Ortes oder Tales lebhaften Anteil nimmt. In einem Fall aber wird der Almauftrieb zu einer ernsten, ja gefährlichen Arbeit, die nicht selten Opfer an Tieren, gelegentlich wohl auch an Menschen fordert — am Krimmler Tauern. Das ist ein 2633 Meter hoher Übergang aus dem Südtiroler Ahrntal, einem Seitental des Pustertales, ins oberste Krimmlertal im salzburgischen Pinzgau.

Die Almen des Krimmler Tales gehören nämlich zum großen Teil Bauern im Ahrntal, und diese müssen in jedem Jahr zweimal, im Frühling und im Herbst, mit allen Tieren und der ganzen Ausrüstung das hohe Joch überschreiten. Während das im Herbst im allgemeinen ohne größere Hindernisse vor sich geht, bringt das Frühjahr bedeutende Schwierigkeiten mit sich. Denn dann

ben des Viehes müssen auch der bewegliche Teil der Hütteneinrichtung, Werkzeug, Lebensmittel für einen längeren Zeitraum mitgenommen werden. Es geschieht mittels großer Traggestelle, die auf dem menschlichen Rücken transportiert werden. Das ist eine sehr schwere Arbeit, denn die Träger schleppen durchwegs 80 Kilogramm und darüber auf ihren Kraxen, brechen dabei aber

linie talwärts durch den Schnee. Dazwischen kugeln grunzend und quiekend ein paar Schweinderln daher, denen der Schnee sichtlich wenig Spaß macht.

Die Hauptarbeit beim Auftrieb über den Krimmler Tauern ist aber bei den Rindern und Pferden zu leisten. Für diese schweren Tiere muß ein möglichst flacher Pfad ausgefahren werden. Voraus gehen Schneeschaufler, an deren Spitze der Anführer mit einem Stock die Schneedecke auf ihre Tragfähigkeit prüft. Trotzdem brechen die Tiere oft seitlich ein und müssen mit vereinten Kräften wieder auf die Beine gestellt werden. Eine große Gefahr für Menschen und Tiere ist die Strahlung von Schnee und Sonne. Die Pusterer haben dagegen ein einfaches Mittel: Ruß! Damit reiben sie sich die Gesichter, den Kühen aber die Euter und den Schweinderln die Haut ein, um schmerzhafte Verbrennungen zu verhüten. Die Frauen dagegen ziehen grüne oder schwarze Schleier vor ihr Gesicht.

Der Aufbruch im letzten Talort Kasern erfolgt in aller Herrgottsfrühe, erst am späten Vormittag kommt der Haupttrupp zur Paßhöhe, um ohne Pause wieder abwärts zu wandern, den grünenden Weiden entgegen. An der unteren Schneegrenze gibt es dann noch eine Zollkontrolle, da ja am Joch droben die Staatsgrenze überschritten wird. In jedem Frühling werden so tausend und mehr Tiere aus Südtirol nach Salzburg getrieben. Schlimm wird es, wenn bei der langen Höhenwanderung ein plötzlicher Schneefall einsetzt und die ganze Expedition in Gefahr bringt; von manchem Unglück wird berichtet, bei welchem auch Menschen umkamen, die viele Stunden in Nebel und Schnee durch die Kare des Krimmler Tauern irren, bis sie erschöpft zusammenbrechen. Einen ähnlichen Almauftrieb über Schnee und Eis gibt es auch im Tiroler Ötztal, doch kommen dort nur Schafe aus Südtirol nach ihren nördlich gelegenen Almweiden.

Dr. Hans Hanke



Auch Schweine müssen durch den Frühjahrsfirn wandern. Ruß schützt sie vor Gletscherbrand
Foto: Dr. Hans Hanke

liegen in dieser Höhe noch gewaltige Schneemengen. Wollte man warten, bis diese geschmolzen sind, so würde der halbe Sommer vergehen, ehe die Tiere auf die Alm kämen. Daher wird Ende Mai oder Anfang Juni bei sicheren Wetterverhältnissen das ganze für die Almfahrt bestimmte Vieh im letzten Ort des Ahrntales in Kasern, zusammengetrieben und die „Pusterer“, wie sie kurz genannt werden, wagen den Übergang über den Krimmler Tauern.

Außer dem sehr mühevollen Trei-

fast mit jedem Schritt tief in den Schnee ein. Trotzdem sind sie die Ersten, die über das Joch herüber kommen und damit den Tieren erst den Weg bahnen. Ihnen folgen als nächste die Schafe, die in einer endlosen Reihe durch den Frühjahrsfirn ziehen. Da ist ein dauerndes Blöcken und Schreien, und oft muß ein Treiber so ein kleines Lamperl auf den Arm nehmen, wenn es den Anstrengungen dieser Bergfahrt nicht mehr gewachsen ist. Träger und Schafe gehen meist in der Fall-

Zeitungartikel aus den Salzburger Nachrichten vom 24. Mai 1949

FUSSNOTEN

¹⁾ **Kuhgras:** War auf einer Alm Weide für 10 Kühe, so sprach man von zehn Kuhgräsern, d.h. zehn Kühe durften „aufgekehrt“ (= gealmt) werden. Die Fläche, die zur Sommerung einer Kuh notwendig ist, lässt sich schwer angeben, da es auf die Beschaffenheit des Bodens ankommt. Im Schnitt rechnet man ein Weiderecht von 100 Tagen. In den Regulierungsurkunden von 1868 ist genau angegeben was unter einem Kuhgras zu verstehen ist: „Als ein Rindergras werden eine Kuh oder ein Ochs, oder zwei 2-jährige, oder drei 1-jährige Rinder angenommen“. Auch die Zeit wird genau angegeben, z.B. vom 30. Mai bis 29. September.

²⁾ **Währungen:** Ab 1812 galt die Wiener Währung (W.W.). Sie lief parallel bis 1857. 1816 Einführung des Gulden (fl) und des Kreuzers (kr); 1 fl = 60 kr 1820 Conventionsmünze (C.M.); parallel dazu gab es die Reichswährung (R.W.); Beispiel: 5 fl C.W. = 6 fl R.W. 1858 Einführung der österreichischen Währung (ö. W.). Der Gulden wird um 5 Prozent aufgewertet. 1892 Einführung der Krone und des Hellers: 1 fl = 2 Kronen; 1 Krone = 100 Heller; der Gulden galt noch bis 1900. 1924/1925 Einführung des Schilling. 1938 Einführung der Reichsmark. 1945 Wiedereinführung des Schilling und 2002 des Euro.

³⁾ **Fahrnis:** bewegliche Sachen (z.B. Gerätschaften, Karren, Leiterwagen, Radlpegen, usw.) im Gegensatz zu den unbeweglichen (Almhütten, Ställe, usw.).

⁴⁾ **Joch und Klafter:** 1 österreichisches Joch = 1.600 Quadratklafter = 5754,642 m² = ca. 0,6 Hektar; 1 Quadratklafter = 3,597 m².

⁵⁾ **Ärarisch:** staatlich; **Einforstung:** In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden vor allem im Salzkammergut große Waldflächen verstaatlicht. In den Salinen der Monarchie brauchte es sehr viel Holz. Die heimische Bevölkerung wurde „eingeforstet“, d. h. die früheren Besitzer bekamen eine gewisse Menge an Nutz-, Brenn- und Zaunholz und Weiderecht. Dies wurde in sogenannten Regulierungsurkunden geregelt.

⁶⁾ **Grundherrlicher Consens:** bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten die Höfe und Almen nicht den Bauern selber, sondern Grundherren (Bischöfen, Klöstern, Pfarreien, Stiftungen, Adligen); diese mussten zu jedem Kauf oder zu jeder Abtrennung ihre Zustimmung geben. Die Bauern wiederum mussten begründen, warum sie Almanteile oder Gräser verkaufen wollten.

⁷⁾ **Dominicallasten:** Abgaben an den Grundherrn.

⁸⁾ **Kaserrecht:** Befugnis zum Bau und zum Unterhalt einer eigenen Hütte.

⁹⁾ **Verlaß- oder Verlassenschaftsabhandlung:** Erbregelung vor dem Richter.

¹⁰⁾ **Aufsandungserklärung:** Ausdrückliche Erklärung, dass jemand in die grundbücherliche Eintragung einer vertraglichen Änderung einwilligt.

¹¹⁾ **Einverleibung:** Eintragung des Eigentumsrechts ins Grundbuch, im Volksmund „aufrichten“.

¹²⁾ **Einantwortungsurkunde:** Erbschein.

¹³⁾ **Versäumungsurteil:** Ergeht, wenn eine Partei sich im Prozess säumig verhält, z. B. nicht vor Gericht erscheint.



Moidl Heinrich, Wilfried Lechner und Kinder vom Niedermoar Lois im Jahr 1968. Neben Pferden wurden auch Esel als Zug- und Lasttiere eingesetzt.
(Foto Fam. Lechner, Voppichl)



Jakob Gruber mit Mistgorre im August 1952
(Foto Fam. Gruber, Geiregge)



AUTOR:

Gebhard Kirchler,
1949 beim Ahrnerwirt in St. Johann geboren,
unterrichtete am Cusanus-Gymnasium in Bruneck
Geschichte und Philosophie und war mehrere Jahre
Direktor an Südtiroler Oberschulen.
Er ist im Ruhestand und lebt in Bruneck.

Ein herzlicher Dank für die Finanzierung dieser Broschüre
geht an die Fraktionsverwaltung von St. Johann in Ahrn.

IMPRESSUM:

© Herausgeber: Geschichtsverein Ahrntal

Text: Gebhard Kirchler

Alle Fotos stammen aus privaten Archiven und der Ahrntal Chronik

Grafik & Layout: grafik PANTHER, Kematen in Taufers

St. Johann/Ahrntal, März 2018